

Paulus, die Philosophen und die Frage nach dem tragenden Grund

Ein Essay über Glaube, Denken und Frieden in Zeiten des Wandels

Norbert Rieser

Scharten, Oktober 2025

1. Einleitung – Vertrauen als Ursprung des Friedens

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ (Römer 5,1)

Kaum ein Satz des Apostels Paulus bündelt so viel in so wenigen Worten. Er spricht von der inneren Freiheit, die entsteht, wenn der Mensch sein Leben nicht mehr über Leistung oder Wissen rechtfertigen muss, sondern im Vertrauen auf einen tragenden Grund ruht.

Paulus schrieb an eine Welt im Umbruch – und gerade deshalb klingt seine Botschaft heute aktueller denn je. Auch wir leben zwischen Struktur und Geist, zwischen technischer Machbarkeit und der Suche nach Sinn.

2. Die Welt des Paulus Zwischen Tempeln, Märkten und Philosophen

Die Zeit des Paulus war erfüllt von geistiger Bewegung. Im Römischen Reich begegneten sich Kulturen, Religionen und Philosophien. Auf den Marktplätzen von Athen, Korinth und Tarsus diskutierten Gelehrte über die Natur des Menschen, über Tugend, Schicksal und Glück.

- **Die Stoiker** lehrten, dass die Welt von göttlicher Vernunft, dem *Logos*, durchdrungen sei. Der Weise lebe im Einklang mit dieser Ordnung und finde Frieden durch Einsicht.
- **Die Epikureer** suchten Gelassenheit durch Maß, Besonnenheit und das Vermeiden übermäßiger Begierden.
- **Die Skeptiker** misstrauten jeder absoluten Wahrheit und erinnerten daran, dass Gewissheit immer begrenzt bleibt.

In dieser Atmosphäre geistiger Offenheit und Unsicherheit formte Paulus seine Botschaft. Er kannte das Denken der Philosophen, doch er ging über sie hinaus: Während sie über das Gute nachdachten, verkündete er das Vertrauen. Nicht das Denken allein, sondern die Beziehung zu Gott macht den Menschen gerecht.

So verband Paulus **griechische Weisheit** mit **jüdischem Glauben** und **römischer Tatkraft**. Seine Theologie war keine Flucht aus der Welt, sondern eine geistige Antwort auf ihre Zerrissenheit.

3. Philosophie und Theologie – zwei Wege zur Wahrheit

In der Antike war Philosophie eine Lebensform. Sie suchte nach Orientierung, nach einem guten, sinnvollen Leben. Theologie war damals Teil der Philosophie – eine Rede vom Göttlichen im Rahmen des Nachdenkens über das Ganze. Paulus brachte eine Wende: Er machte aus Philosophie Beziehung. Gott wurde für ihn kein Gedanke, sondern eine Gegenwart. Er sprach nicht *über* das Göttliche, sondern *aus* dem Ergriffensein durch es.

Heute begegnen sich Philosophie und Theologie erneut – unter anderen Vorzeichen. Philosophie fragt nach Sinn und Erkenntnis, Theologie nach Hoffnung und Deutung. Beide eint das Ringen um Wahrheit – nicht als Besitz, sondern als Bewegung.

Eine Philosophie, die sich dem Glauben verschließt, verliert die Dimension der Tiefe. Eine Theologie, die das Denken scheut, verliert ihre Glaubwürdigkeit. Zwischen beiden liegt der Raum, in dem sich geistige Freiheit entfaltet.

4. Mein persönlicher Ansatz Denken im Glauben, Glauben im Denken

Im Laufe meiner Berufslaufbahn im öffentlichen Dienst – von der Technik über Forschung, Sicherheits- und Qualitätsmanagement bis hin zur kirchlichen Arbeit – habe ich erlebt, dass Verstehen mehr bedeutet als Berechnen. In technischen Projekten gilt: Vertrauen ohne Wissen ist riskant – Wissen ohne Vertrauen bleibt leer. Genauso verhält es sich im geistigen Leben: Philosophie braucht den Glauben, um menschlich zu bleiben; Glaube braucht die Philosophie, um wahrhaftig zu bleiben. Ich sehe meine Aufgabe darin, diese beiden Bereiche miteinander zu verbinden. Mein Denken ist philosophisch geschult, aber theologisch offen – suchend, prüfend, nicht dogmatisch. Glauben verstehe ich als *nachdenkendes Vertrauen*: kritisch, aber nicht kalt; offen, aber nicht beliebig.

Diese Haltung entspricht auch dem Beispiel des Paulus. Er war kein weltfremder Prediger, sondern ein Brückenbauer zwischen Kulturen, Sprachen und Lebensformen. Sein Glaube war vernünftig – und seine Vernunft von Glauben getragen.

5. Übergänge des Lebens – Verantwortung neu ordnen

Nach zwei Jahren im kirchlichen Dienst habe ich beschlossen, mein Amt aus familiären und gesundheitlichen Gründen zurückzulegen. Es ist Zeit, die Lebensmitte neu zu gewichten – nicht als Rückzug, sondern als bewusste Zuwendung zu dem, was jetzt wichtig wird. Ich möchte mich in den kommenden Jahren stärker auf meine Familie konzentrieren: auf meine Frau, die sich auf ihren Übergang in den Ruhestand vorbereitet, und auf meine Enkeltochter, damit meine Tochter wieder in ihren Beruf zurückkehren kann.

Diese Aufgaben sehe ich als Teil meiner Berufung – nicht weniger bedeutsam als meine bisherigen öffentlichen Tätigkeiten. Verantwortung wandelt sich, aber sie bleibt.

Auch darin erkenne ich den Geist des Paulus: zu verstehen, dass Friede nicht in Aktivität, sondern in Versöhnung liegt – zwischen Denken und Leben, Beruf und Familie, Pflicht und Liebe.

6. Vom antiken Frieden zur modernen Unruhe

Paulus sprach vom „Frieden mit Gott“. Für ihn war das keine fromme Formel, sondern eine geistige Haltung. Friede bedeutete: sich getragen wissen, ohne alles zu verstehen. In einer Zeit, in der auch unsere Welt von Tempo, Unsicherheit und Überforderung geprägt ist, klingt diese Botschaft erstaunlich modern. Sie lädt dazu ein, Vertrauen nicht als Schwäche, sondern als Stärke zu begreifen. Dieser Friede ist mehr als seelische Ruhe. Er ist ein Zustand geistiger Wachheit – die Fähigkeit, sich selbst und anderen mit Milde zu begegnen. Er entsteht dort, wo Denken und Glauben einander Raum geben.

7. Schlussgedanke

„Der Friede Christi regiere in euren Herzen, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar.“ (Kolosser 3,15)

Dieser Friede ist kein Besitz, sondern ein Weg. Er wächst in der Verbindung von Vernunft und Vertrauen, von Erkenntnis und Liebe, von Verantwortung und Gelassenheit. Paulus' Denken, die Weisheit der Philosophen und die Erfahrung unseres heutigen Lebens begegnen sich in einer gemeinsamen Sehnsucht: die Welt zu verstehen, ohne den Menschen zu verlieren.

Autorennotiz

Norbert Rieser, Dipl.-Ing. HTL, war ein Jahrzehnt im öffentlichen Dienst, und in technischen Forschungs- und Entwicklungsprojekten tätig. Parallel dazu beschäftigte er sich mit Philosophie, Theologie und Sozialwissenschaften (durch Weiterbildung, Studium an der JKU, Lehraufträge Pädagogik von der Erwachsenenbildung bis zur FH). Heute widmet er sich dem interdisziplinären Dialog praxisorientiert zwischen Glauben und Wissen sowie der Begleitung von Menschen in Veränderungsprozessen. Seine Texte verbinden historische Reflexion, philosophische Tiefe und lebenspraktische Weisheit.